

# Windwurms Windeier

Von Roland Exner

Was hat sie denn?«, blaffte Peter Lönnicke seiner Tochter hinterher. Mia hatte beim Abendbrot keinen Bissen gegessen, war plötzlich aufgesprungen und die Treppe hoch in ihr Zimmer gerannt. Franziska Lönnicke schüttelte ihren Kopf »Du bist wieder mal sehr einfühlsam«, seufzte sie. »Sie anzumeckern, weil sie einen Flunsch zieht!« Sie stand auf, um Mia zu folgen. Vor der Tür drehte sie sich um und sagte: »Die beiden Rössler-Jungens haben sie in der Schule wieder...« Durch die jetzt geöffnete Tür wehte ein kalter Luftzug, der Wind drückte langgezogene, dumpfe Töne durch den Schornstein; es klang wie das monotone Flötenspiel eines Riesen. Franziska Lönnicke lief die Treppe hoch, schloss das Fenster im Flur, klopfte an Mias Tür. »Mia?«

Eine Sturmbö rauschte durch die Bäume, Äste krachten aufs Dach.

Mia hatte sich unter der Decke verkrochen und wimmerte. Die Mutter schaffte es nicht, sie zu beruhigen. Zwei böse Jungs in der Schule, ein unverständiger Vater und nun auch noch ein Sturm, der Äste aufs Dach krachen ließ. Das war wohl alles zu viel. Aber immerhin. Jetzt waren verhaltene, tapsende Schritte auf der Treppe zu hören...

Vater Lönnicke kam herauf, setzte sich ans Bett, tastete, Mias Schopf suchend, mit der Hand unter die Bettdecke, und sagte: »Im Radio haben sie gerade Sturmböen gemeldet. Die vom Wetterdienst wissen aber, das sind eigentlich Windwürmer. Der hier an unserem Haus heißt Edgar...«

Vater Lönnicke hielt den Atem an, denn das Rauschen und Schepfern übertönte gerade alles. »Er ist überhaupt nicht böse, nur ein bisschen wütend. Eigentlich rast er nur herum, weil er traurig ist...« Pause. Auch draußen war es plötzlich ruhig. »... warum ist er denn traurig?«, piepste es unter der Bettdecke.

»Weil du... aber auch alle anderen Kinder hier... weil ihr euch alle auf den Osterhasen freut, weil ihr den Osterhasen mögt, aber vor Edgar habt ihr Angst. Darüber ist er sehr traurig. Klar, er ist manchmal ein bisschen laut, legt keine Ostereier, aber...« Wieder Pause. Franziska Lönnicke schaute ihren Mann erwartungsvoll an. Aber der zog die Schultern hoch und machte eine Grimasse. Glücklicherweise war Mia von einer Sekunde zur anderen eingeschlafen und wollte daher auch gar nicht mehr wissen, was Edgar so gut konnte.

Die Mutter zog Mia mit dem Kopf aufs Kissen, deckte sie bis zum Kinn zu, gab ihr einen Kuss auf die Stirn und sie gingen aus dem Zimmer.

Mia glaubte, sie höre ein Klackern an den Scheiben und öffnete vorsichtig die Augen – und schloss sie wieder! Kroch wie-

der unter die Decke. Der Windwurm! Aber er hatte eigentlich ganz lieb geguckt. Sie blinzelte unter der Decke hervor... Er wiegte sich schlingelnd in der Luft, war irgendwie durchsichtig, aber dennoch deutlich zu erkennen, der Kopf mehr rund als spitz, eigentlich mehr »Raupe« als »Wurm«. Er hatte lange, silbernen glänzende Haare, und sein Mund hielt einen krummen, kurzen, dicken Stock, mit dem er ans Fenster klopfte. Und war das eine Hand? – nein, es waren alte, braune Laubblätter... jedenfalls winkte er. Und er lächelte, dabei fiel der Stock heraus, blieb aber an seinen Haaren hängen. Mia musste lachen; sie zog



die Decke zur Seite, setzte sich auf, und winkte zurück.

»Komm!«, sagte er, und er winkte wieder und die Blätter, die sich wie eine Hand formten, zeigten auf seine Schulter, also... auf den Wurmteil direkt hinter seinem Kopf. Mia griff vor Schreck nach ihrer Decke, um sich wieder zu verstecken. Sie durfte auf keinen Fall aus dem Fenster klettern, das hatte sie ihren Eltern versprechen müssen, bevor sie in dieses Zimmer einziehen durfte. Aber Edgar zeigte wieder auf seine Schulter und... ja, durch die Dachrinne säuselte er eine sanfte, lockende Melodie. Sie konnte nicht anders, hüpfte aus dem Bett, öffnete das Fenster, sprang auf Edgars Schulter – und hui! flog sie davon. Wie auf einer riesigen Achterbahn, erst Richtung Mond, dann eine Schleife über Wälder und Felder.

»Gefällt es dir?«, rief Edgar und sie quiekte vor Freude. Er flog nun langsam über die Gärten; sie sah, wie der Osterhase Eier in die Nester legte, auch in dem Garten da drüben, bei Max und Maurice. »Die beiden ärgern mich immer in der Schule«, klagte Mia.

»Was machen sie denn?«

»Ich bin mit Justin befreundet, und sie erzählen ihm immer böse Sachen über mich, die überhaupt nicht stimmen.« Sie schluchzte heftig.

»Na, die ärgern wir jetzt auch ein bisschen«, rauschte Edgar und flog einige Male ganz tief, mit dem Bauch über die

Nester. »Die haben jetzt Windeier!«, heulte er vergnügt.

»Was sind...« Sie japste, immer noch mit den Tränen kämpfend. »Was sind Windeier?«

»Na, das sind eigentlich frische Eier, die aber keine Schale haben, die haben nur eine ganz dünne Haut, da werden die beiden bösen Buben glibbrige Finger bekommen, wenn sie die anfassen...«

Mia gluckste wie mit einer Mischung aus Weinen und Kichern.

»Jetzt besuchen wir die beiden noch... Pass auf, halt dich gut fest!« Edgar nahm Anlauf mit einer großen Schleife und stürzte dann mit gedehnten, zischenden,

rauschenden Tönen direkt auf das Haus der Rösslers zu.

»Bitte nicht!« kreischte Mia. Edgar lachte, drehte ab und zog einen langsamen Kreis. »Keine Angst«, sagte er sanft. »Wir fliegen nur in ihre Träume...« Er nahm wieder Anlauf, Mia hielt die Luft an... sie flogen mit lautem Getöse durch die Wände des Hauses, ins Zimmer der beiden. Die fuhren – direkt aus tiefem Schlaf – in die Höhe, rissen ihre Augen auf, während Mia nun fröhlichen Mut verspürte und mit laut gedehntem, brüllendem BUUUUH an ihnen vorbeisauzte.

Im nächsten Moment war sie in ihrem Bett, aber sie hörte noch aus der Ferne Edgars pfeifende, flötende Stimme: *Leeebewoohl Miiia!*

Sie schlief offenbar ziemlich lange, bis die Mutter meinte, es sei Zeit, die Osternester zu suchen... Sie war nicht so bei der Sache wie sonst, torkelte etwas ziellos im Garten umher, fand aber alle vier Nester. Eines mit vier bunten Ostereiern. Über das mit den Puppenkleidern und Schoko-Osterhasen freute sie sich am meisten. Aber sie sprang nicht, wie sonst immer, quietschend vor Freude umher.

»Sie ist wohl immer noch etwas verstört«, murmelte die Mutter in sich hinein.

Plötzlich ein lauter Schrei aus dem Rössler-Garten, es folgte eine Serie von Max- und Maurice-typischen Schimpfworten. Mia sah, wie sich die ganze Familie dort drüben hinter einem Busch versammelte und ein aufgeregtes Stimmengewirr erzeugte. Das dauerte einige Minuten. Sie stellte sich an den Zaun und schaute, einen Arm auf die Hüfte stützend, genüsslich hinüber. Als Max und Maurice dies bemerkten, wirkten sie irritiert, zuckten etwas hin und her als sähen sie etwas Schreckliches auf sich zukommen und rannten weg, wobei Maurice stürzte und dann Max heulend und jammernd hinterherlief.

Mia grinst – schaute dann aber nach oben. Ein Luftzug schlingelte sich durch die Wipfel der Bäume und spielte mit den letzten alten Blättern des Vorjahres. Mia sprang hin und her, um einige davon aufzufangen. Die Mutter stand auf der Terrasse, beobachtete dieses Treiben, drehte sich um und ging lächelnd ins Haus.